

Johann Michael Moscherosch, Kurgast in Baden-Baden

Walter E. Schäfer

Vor vierhundert Jahren, genau am 7. März 1601, kam Johann Michael Moscherosch in Willstätt zur Welt. Er sollte zu einem der bekanntesten Autoren seiner Zeit werden. Und das nicht allein durch seine Satiren, die ‚Gesichte Philanders von Sittewalt‘, die sofort illegal in Raubdrucken nachgedruckt wurden, auch viele rechtmäßige Auflagen erfuhren und in der königlichen Bibliothek im Louvre ebenso standen wie in den fürstlichen Bibliotheken Deutschlands. Auch sein Hausvaterbuch mit dem lateinischen Titel ‚Insomnis Cura Parentum‘, doch in deutscher Sprache geschrieben, wurde mehrfach aufgelegt, ins Dänische übersetzt und oft nachgeahmt.

Die Gemeinde Willstätt gedenkt dessen in mehreren Veranstaltungen, vor allem in einem Festakt am Sonntag, 10. März, 19.00 Uhr, in der Hanauerlandhalle Willstätt, und in einem historischen Dorffest mit zeitgenössischem Markt von Freitag, 20. Juli bis Sonntag, 22. Juli 2001. Zum Programm gehören aber auch ein Festgottesdienst und verschiedene Konzerte.

Die Biographie Moscheroschs ist, vierhundert Jahre nach seiner Geburt, gründlich erforscht und dokumentiert. Die Schreibanlässe für seine zahlreichen poetischen und historischen Schriften, seine Absichten und der sozialhistorische Ort seiner Leser sind erkennbar. Die gründlichen Arbeiten aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg (Artur Bechtold, Johannes Beinert, Maximilian Huffschmid, Johann Koltermann, Heinrich Schlosser und andere) haben den Grund gelegt.¹ Die Nachforschungen der letzten fünfzig Jahre haben nur noch in Hinsicht auf seine Studienreise nach Frankreich und Savoyen 1624–1625 und auf seine letzten Lebensjahre 1663–1669 als Amtmann auf der Schmidtburg im Hahnenbachtal und in der Kleinresidenz Dhaun an der Nahe Neues zur Biographie erbracht.² Einige neu aufgefundene Briefe und Gelegenheitsgedichte kamen hinzu.³ Das Erstellen einer detaillierten Lebensbeschreibung war leichter als im Fall Grimmelshausen, der ein kompliziertes Vexierspiel mit Pseudonymen angeblicher Verfasser seiner Bücher getrieben hat und weitaus weniger als Moscherosch Wert auf Selbstdarstellung für die Nachwelt legte.

Ein Detail der überlieferten Lebensberichte Moscheroschs blieb unbeachtet. Unter dem Datum des 25. Juni 1619 trug der neunzehnjährige Student Moscherosch in seinen Schreibkalender, den er als Tagebuch benutzte, ein:⁴

„bin gen Baden gefahren, da außzubaden, hab zum Rohten lew eingekehrt.“

Und der nachfolgende Eintrag vom 26. Juni 1619 macht klar, um welches von den Bädern dieses Namens es sich handeln muß:

„hab vil marckgräeffische Reiter seen streiffen.“

Es muß Baden-Baden gewesen sein, wohin der junge Mann zur Badekur reiste. Der Dreißigjährige Krieg hatte begonnen, aber noch nicht auf die Oberrheinlande übergegriffen. Die Kriegsparteien warben Soldaten und rüsteten auf, Erzherzog Leopold von Österreich als Bischof von Straßburg auf der linken Rheinseite, die Markgrafen von Baden-Durlach und von Baden-Baden auf der rechten Seite. Es muß Kavallerie des Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden gewesen sein, die Moscherosch auf der Fahrt von Willstätt, seiner Heimat, nach Baden-Baden antraf.

Leider brechen die Eintragungen im Schreibkalender an dieser Stelle ab. Über die Kur selbst erfährt man nichts mehr. Erst mit Jahresbeginn 1620 setzen sie wieder ein.

Was hat Moscherosch veranlaßt, in solch jungem Alter die Heilquellen von Baden-Baden – und nicht etwa die sehr viel näheren von Peterstal und Griesbach, wohin das Straßburger Bürgertum seit dem Spätmittelalter zur Kur ging – aufzusuchen? Man kann es vermuten. Das Jahr 1619 hatte schon unter schlechten Vorzeichen begonnen. Schon am Neujahrstag hatte Moscherosch eingetragen:⁵ „ich zwar fing das iahr nicht fast lustig an“. Es muß ein scheußlicher Winter in dem durch die Flußarme von Ill und Rhein feuchten Straßburg gewesen sein. Bis in den März hinein wiederholt Moscherosch die Notiz: „kalt nebelecht“. Es starben Kleinkinder zuhauf, insgesamt dreihundert Kinder in der Stadt, wenn man Moscheroschs Tagebuch vertraut. Über ein Vierteljahr hinweg, bis in den April, vermerkt Moscherosch, daß er einzelne Stunden des Unterrichts – er war in der vorletzten Klasse des Gymnasiums –, manchmal einen ganzen Tag lang den Unterricht nicht besuchen konnte, weil er krank war (am 28. Februar: „per totem diem domi permansi“). Von der Art der Krankheit oder von der Behandlung durch einen Arzt ist nichts zu lesen. Erst unter dem Datum vom 4. April 1619 bekommt man einen Hinweis⁶: „laboravi pedibus“ (ich hatte Beschwerden mit den Beinen). Und am 16. Mai schrieb er sich auf, daß er mehrere Tage hintereinander Pillen eingenommen habe.⁷ Die Tage des Unwohlseins belasteten ihn so sehr, daß er, der doch so großen Wert auf aktuelle politische Information legte, daß er sich die neue Wochenzeitung Straßburgs, die ‚Relation Aller Fürnemmen und gedenckwürdigen Historien‘ hielt, eine Aufsehen erregende Staatsvisite übersah.⁸ Erst ein Jahr später, am 23. Januar 1620, erinnerte er sich⁹:

„Ist ietz etwan ein Jahr daß ich den Pfaltzgrafen, so aber ietz ist boehmischer König, zu Straßburg gesehen hab.“

Er hatte Friedrich V., den Winterkönig, nicht genügend beachtet.

Es muß eine äußerliche Krankheit der Gliedmaßen gewesen sein, die Moscherosch nach Baden-Baden – und eben nicht nach Peterstal oder Griesbach – brachte. In medizinischen Kreisen sprach man in diesen Jahren von einem neuen Heilverfahren, das der Leibarzt des Markgrafen von Baden-Durlach, Dr. Johannes Matthäus, in Baden-Baden eingeführt hatte.¹⁰ Dieser Arzt hatte bei seinen Studien in Italien, besonders in Battaglia Terme bei Padua, die Anwendung von Lehm („Letten“) aus Thermal-schlamm bei Gliederverletzungen oder -schmerzen kennengelernt und die neue Methode – man darf wohl von Fango-Packungen sprechen – in der Schrift ‚Rationala et empirica Thermarum marchionarum Badensium Descriptio‘, Ettlingen 1606, bekannt gemacht.¹¹ Matthäus riet in seiner Schrift dazu, die Kur Ende des Frühlings, Anfang des Sommers anzutreten, auf jeden Fall vor den Hundstagen im August – der Zeitpunkt, zu dem Moscherosch nach Baden-Baden kam.

Das Kuren in Baden-Baden erfuhr dadurch neuen Auftrieb. Auch in Straßburg sprach man davon. Jedenfalls hat Dr. Johannes Küffer, der Ältere (1577–1648), Stadtarzt von Straßburg, die neue Heilmethode in seine gedruckte Beschreibung der Badener Thermen vom Jahr 1625 aufgenommen¹²:

„Endlich kan auch der Leim oder Letten deß Marggräfischen Bades / der sonderlich in der quell under der Metzsig gefunden wird / zu nutz gebracht werden. Galenus schreibet lib. 9. Simpl. daß ein jede Erde die krafft unnd eigenschafft außzutrucknen an sich hab / und das Er in Egypten war genommen / das all dort die Miltz- und Wassersüchtige sich an den Waden / Schencklen / armen / deßgleichen auff dem Rucken / Seiten und Brust / nur mit Erden anstreichen / und Augenscheinlich davon genesen: deßgleichen das veraltete inflammationes, Item wasserige Geschwulsten und langwürige Schmerzen / die sich an einem ort beständig auffhalten / dardurch geheylet und vertrieben worden. Thut nun dieses ein gemeine Erd / ist leicht zugedencken / dz die jenige so am boden deß warmen Wassers ligt / und desselbigen Natur von alaun / Saltz / Schwebel und Kalck / mit und durch einander vermischet an sich genommen / vielmehr heylsame tugend an sich haben werde.“



11.

Wann sich einer nuhn fein auff der Haut gekrazt vnd ein weil herum spazirt / auch den Magen oder Bauch gereiniget hat/so soll er deß Morgens biß vber den Magen das erste mal hinein sitzen. Dann ich deren meinung ganz nicht beyfall/die da wollen/es sollen die Krancken das erste mal nur biß vber den hindern hinein sitzen. Dann der Magen / welcher vber das Wasser bloß ist/gar matt wird/vnd alle appetit vnd begierde verlieret. Man soll aber dieses ersten mal von achten biß neunen eine stunde/oder so man schwach vñ blöd/etwas weniger baden.

Küffer folgt seinem Vorgänger Matthäus auch in der Empfehlung der richtigen Jahreszeit¹³:

„Die Jahreszeit anlangend / zu deren die Baden Cur vorzunehmen / ist billich für die bequemste und beste zuhalten daß ende deß Frühlings / der anfang deß Sommers / oder aber das letzte theil im Sommer / und der angehende Herbst. Dann mitten im Sommer / als in den Hundstagen / wann die Hitz am grösten ist / soll man auß dieser ursach nit Baden / dieweil die eusserliche Hitz deß Luffts / und diese eingeschlossene wärme deß Bads / zu der innerlichen hitz deß Leibs zusammen kompt / dardurch allerley Fließ erregt / und also die Spiritus deß Leibes entzündet oder verfeuchtet werden / darauß allerley schwachheiten / mattigkeit / schädliche Fieber / Schwindsucht / und abnehmen aller natürlichen kräfte notwendig erfolgen muß.“

In solchen gedruckten Badbeschreibungen konnte sich Moscherosch auch das Gasthaus aussuchen, in dem er Quartier nehmen wollte. Seine Wahl fiel auf eines der ältesten, schon im Spätmittelalter nachweisbaren Gast- und Badhäuser. Johann Küffer stellte es in seinem Badbuch unter zwölf anderen Wirtshäusern mit Kurbädern vor:

„Zum rothen Löwen.

Nicht weit von hinnen ist die Herberg zum rothen Löwen / welche weil sie zu nechst am Brühebrunnen / so hat sie gar starck heiß Bad / derowegen wer ein hitzige Leber hat / kan sein müssig gehen / ob er schon nicht auß dem nechsten Brühbrunnen / sondern auß der obersten Hölquell sein Wasser hat: Sie hat zwen und dreissig Badkästen / und sechs gemächer.“

Der Rote Löwe lag am Florentinerberg hinter dem Marktplatz („Über den Marckt bey dem Abtritt / da die Hauptquellen“) und bezog sein Thermalwasser hauptsächlich aus der Höllquelle unterhalb des Neuen Schlosses.¹⁴

Man badete bequem in der Herberge. Die Badezeiten sollten sich allmählich steigern. Am Beginn der Kur sollte – nach Johannes Küffer – eine Stunde genügen¹⁵:

„Dann in allwege ein gewisse und bewehrte Regel / deß morgens frühe und nüchtern das baden am besten und gesundesten sey / weil schon allbereit die Speise deß vorigen tages durch die natürliche dāwung verzehrt / und also die Natur weil hat / der würckung deß bades recht ab=und außzuwarten. Gestalt dann auch andere Artzneyen nach vollbrachter erster dāwung am nützlichsten gebraucht werden.

Man hält es auch für besser / wann einer schon von natur selbst starck ist / unnd das Bad wol erleiden mag / das er jedoch den tag wenig stund bade . . .

Wann sich einer nuhn fein auff der Haut gekratzt unnd ein weil herum spatzirt / auch den magen oder Bauch gereiniget hat / so soll er deß Morgens biß über den Magen das erste mal hinein sitzen. Dann ich deren meinung gantz nicht beyfall / die da wöllen / es sollen die Krancken das erste mal nur biß über den hindern hinein sitzen. Dann der Magen / welcher über das Wasser bloß ist / gar matt wird / und alle appetit und begierde verlieret. Man soll aber dieses erstenmal von achten biß neunnen eine stunde / oder so man schwach und blöd / etwas weniger baden.“

Für die Anwendung der Lettenpackungen, die auf die Glieder gelegt wurden, gab Johann Küffer keine Anweisungen.

Die biographische Episode in Baden-Baden könnte Hinweise auf die satirischen Themen Moscheroschs geben. Berühmt und oft zitiert sind jene Passagen der ‚Gesichte Philanders von Sittewalt‘ (Erstauflage 1640), die das mondäne Leben in den Sauerbrunnen Peterstal und Griesbach schildern.¹⁶ Der Eintrag Moscheroschs in seinem Schreibkalender belegt, daß er das Badeleben schon in seiner Jugend beobachten konnte. Auch war er in

Baden-Baden zum ersten Mal in der Nähe einer fürstlichen Residenz. Seine späteren satirischen Ausfälle gegen die Verschwendungssucht der Regenten und gegen die Arroganz und Ignoranz der Hofleute könnten auch ein Widerhall dessen sein, was er in Baden-Baden gesehen oder doch wohl eher gehört hat, auch wenn von Baden-Baden in seinen späteren Schriften nicht mehr die Rede ist.

Anmerkungen

- 1 Die vollständigste Bibliographie der Schriften über Moscherosch findet sich in Wilhelm Kühlmann/Walter E. Schäfer: Frühbarocke Stadtkultur am Oberrhein. Studien zum literarischen Werdegang J. M. Moscheroschs. Berlin 1983 (= Philologische Studien und Quellen Heft 109), 215–220
- 2 Schäfer, Walter; Moscherosch, Johann Michael: Staatsmann, Satiriker und Pädagoge im Barockzeitalter. München (Beck) 1982, 61 ff. und 184 ff.
- 3 Kühlmann, Wilhelm: Johann Michael Moscherosch in den Jahren 1648–51: Die Briefe an Johann Valentin Andreae (mit einer Aufstellung der bisher bekannten Korrespondenz Moscheroschs. In: *Daphnis* 14 (1985), 245–276
- 4 Schmidt, Adolf: Moscheroschs Schreibkalender. In: *Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens*. 15. Jg. (1899), 153
- 5 Schmidt, Adolf (wie Anm. 4), 147
- 6 Schmidt, Adolf (wie Anm. 4), 151
- 7 Schmidt, Adolf (wie Anm. 4), 153
- 8 Schäfer, Walter E.: J. M. Moscherosch (wie Anm. 2), 37
- 9 Schmidt, Adolf (wie Anm. 4), 154
- 10 Rössler, Oskar: Baden-Baden als Heilbad. Gesammelte Aufsätze, Baden-Baden 1936, 95 ff. (Der Thermalschlamm von Baden-Baden)
- 11 In deutscher Übersetzung: Natürlich wolerfahrene Beschreibung des Marggräflichen Bades, Speier 1606
- 12 Küffer, Johann: Beschreibung des Marggrävischen Warmen Bades, Sampt Beygefügetem Natürlichem discours von aller fließenden und insunderheit der warmen wasser ursprung. Straßburg 1625 (Faksimile-Druck Lindau 1976, 117–118
- 13 Küffer, J. (wie Anm. 12), 86
- 14 Küffer, J. (wie Anm. 12), 83. Die Geschichte des Gasthauses hat Robert Erhard: Die Gasthäuser und Hotels der Stadt Baden-Baden. Arbeitskreis für Stadtgeschichte Baden-Baden, Heft 18, 1982, 98–109 minutiös aufgezeichnet
- 15 Küffer, J. (wie Anm. 12), 93–95
- 16 Moscherosch, J. M.: Visiones De Don Quevedo. Wunderliche und Wahrhaftige Gesichte Philanders von Sittewalt. Straßburg 1942 (fotomech. Nachdruck Hildesheim, New York 1974), 278–287